

# EWN

Entsorgungswerk für  
Nuklearanlagen



# Pressespiegel

28.06.2021

# Inhalt

## EWN

1   <b>Laschet und Scholz wollen Ostseepipeline notfalls stilllegen</b> <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 28.06.2021</i> .....	3
2   <b>Aus Sonnenenergie Treibstoff machen</b> <i>Schweriner Volkszeitung - Güstrower Anzeiger, 26.06.2021</i> .....	4
3   <b>„Auf Kapitel Rückbau gut vorbereitet“</b> <i>Südwest Presse Ulm, 28.06.2021</i> .....	6
4   <b>Zwischenfall im Atomkraftwerk Krümmel</b> <i>Bergedorfer Zeitung, 26.06.2021</i> .....	8

## Laschet und Scholz wollen Ostseepipeline notfalls stilllegen

### Sollte Russland die Ukraine unter Druck setzen, drohen die Kanzlerkandidaten von CDU und SPD mit einem Stopp - Baerbock fordert kompletten Abbruch

Die Kanzlerkandidaten von Union und SPD, Armin Laschet und Olaf Scholz, drohen Russland mit einem Stopp des Gastransfers durch die neue Pipeline Nord Stream 2 bei einem Bruch der Zusagen gegenüber der Ukraine.

Es sei klar verabredet, dass dieses Projekt nicht zulasten der Ukraine laufen dürfe, sagte Laschet in einer außenpolitischen Diskussionsrunde der Münchner Sicherheitskonferenz am Samstag. „Sollte sich Präsident Putin an diese Regel nicht halten und es gegen die Ukraine einsetzen, kann man es jederzeit - selbst wenn die Pipeline fertig ist - auch wieder stoppen, weil dann die Geschäftsgrundlage weg ist. So einfach ist das“, sagte der CDU-Vorsitzende.

Zuvor hatte der Vorsitzende der Sicherheitskonferenz, Wolfgang Ischinger, auf den Satz von Kremlchef Wladimir Putin bei einer Rede in St. Petersburg Anfang Juni hingewiesen, die Ukraine müsse guten Willen zeigen, wenn sie dauerhaft Transitland für russisches Gas bleiben wolle.

Wie Laschet sagte auch SPD-Kanzlerkandidat und Vizekanzler Scholz, Putin habe bei der Pipeline sicher nicht nur *wirtschaftliche* Überlegungen, Deutschland sehe sie aber rein *wirtschaftlich*. „Es muss große Klarheit existieren, dass wir das fortsetzen, was wir schon angefangen haben, nämlich Sicherheit für die Ukraine zu gewährleisten“, betonte Scholz. Das Prinzip müsse auch in Zukunft sein: „Die Beeinträchtigung des

Gastransits und der Sicherheit der Ukraine hat Konsequenzen für den möglichen Transit durch die dann fertiggestellte Pipeline. Darüber muss geredet werden.“

Grünen-Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock bekräftigte hingegen ihre Forderung, die umstrittene Pipeline gar nicht erst zu Ende zu bauen. Es stehe noch immer eine Genehmigung dafür aus. „Diese Genehmigung darf es nicht geben.“

Putin wolle mit Nord Stream 2 die Ukraine destabilisieren. Baerbock bezweifelte, dass der Gastransfer durch die neue Pipeline gestoppt würde, wenn Putin die alte Leitung durch die Ukraine abschalten sollte. Das könnte sich Europa gar nicht leisten. „Wir sind weiterhin von russischem Gas abhängig.“ Putin hatte vor Kurzem verkündet, dass die Rohre des ersten Stranges von Nord Stream 2 fertig verlegt seien. Nach russischen Regierungsangaben soll die Gaspipeline bis Ende dieses Jahres komplett fertiggestellt sein. Dann solle auch mit ihrer Befüllung begonnen werden.

Auch die USA sind gegen die Gaspipeline. US-Präsident Joe Biden hatte allerdings zuletzt versöhnliche Signale in Richtung Berlin ausgesandt. US-Sanktionen gegen die Betreiberfirma von Nord Stream 2 und deren Chef wurden außer Kraft gesetzt. Gleichzeitig betonte die neue US-Regierung in Gesprächen mit Deutschland, die Interessen der Ukraine müssten gewahrt bleiben.

 Schweriner Volkszeitung - Güstrower Anzeiger | 26.06.2021 | S. 12-SGU SEITE 12

 Auflage: 6.211 | Reichweite: 23.098

 Juliane Hinz

## Aus Sonnenenergie Treibstoff machen

### Investor will In mehreren Anlagen der Region Bio-Methanol herstellen / Energie kommt aus Photovoltaik-Parks

Für große Aufregung hat der Projektentwickler Greifensolar in der Gemeinde Kassow gesorgt. Die Firma möchte im Ortsteil Werle einen Solarpark bauen. Für den Strom, der dort erzeugt werden könnte, gibt es schon ganz konkrete Pläne.

„Wir wollen in *Mecklenburg-Vorpommern* insgesamt vier Bio-Methanol-Anlagen bauen, jeweils eine davon in Bützow und Güstrow“, erklärt Dirk Klänhammer. Er ist Geschäftsführer der Firma Sun2Gas, die später die Methanol-Anlagen betreiben wird. Vereinfacht gesagt, wird in diesen Anlagen Sonnenenergie in Wasserstoff umgewandelt. Die Bundesregierung hat Wasserstoff zum Energieträger der Zukunft ausgerufen. Vor allem grüner Wasserstoff, also solcher, der mit Hilfe erneuerbarer Energie hergestellt wird, soll dafür sorgen, dass *Industrie* und Schwerlastverkehr klimaneutral arbeiten können.

Für Projektentwickler Michael Dahlmann und Sun2Gas-Chef Dirk Klänhammer ist das ein guter Ansatz, der für Investitionen in *Mecklenburg-Vorpommern* aber einen entscheidenden Nachteil beinhaltet. „Es gibt hier nicht so viel *Industrie*, die den Wasserstoff verbrauchen würde, der aus der hier gewonnenen Energie erzeugt werden könnte“, sagt Dirk Klänhammer. Auf der Suche nach einer Möglichkeit, den Wasserstoff im eigenen Bundesland nutzbar zu machen, lag es darum nahe, auf ein Folgeprodukt wie Bio-Methanol zu setzen. „Methanol ist ein Grundstoff der chemischen *Industrie*. Unter anderem kann Bio-Methanol normalen Otto-Kraftstoffen zugefügt werden. Nur so kann deren CO<sub>2</sub>-Bilanz verbessert werden“, erklärt der Investor. Er kann in Tanks abgefüllt und so auch transportiert werden.

Für die Herstellung von Bio-Methanol benötigt die Firma Strom. Der soll in Solarparks erzeugt werden. In der Bio-Methanol-Anlage wird dieser Strom genutzt, um in einem Elektrolyseur Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff aufzuspalten. „Der Sauerstoff kann beispielsweise in Kläranlagen verwendet werden“, so Mi-

chael Dahlmann. Dem Wasserstoff wird dann Kohlenstoffdioxid zugefügt. „Das erhalten wir aus Biogasanlagen“, erklärt Dirk Klänhammer. Schließlich wird das Methanol noch destilliert, wobei Abwärme entsteht, die ins Fernwärmenetz eingespeist werden kann. „Wodurch auch die Heizenergie CO<sub>2</sub>-neutraler wird“, fügt Michael Dahlmann hinzu.

Nun ist Greifensolar als Projektentwickler in einem ersten Schritt auf der Suche nach Flächen für die benötigten Solarparks. Neben einem Feld in Wiendorf wäre dafür ein Acker in Werle geeignet. Ein weiterer Solarpark entsteht außerdem in Sabel.

Die auf diesen drei Feldern gewonnene Energie könnte in der in Bützow geplanten Anlage verwendet werden. Bützows Bürgermeister Christian Grüschow bestätigt, dass der Investor bereits Kontakt zur Stadtverwaltung aufgenommen hat. „Dabei geht es um eine Fläche im bestehenden Gewerbegebiet“, sagt er.

In Güstrow hat das Unternehmen noch keine konkrete Fläche für die Bio-Methanol-Anlage im Blick. „In der Nähe der Umspannwerke müsste es aber sein“, so Dirk Klänhammer. Was die Solarparks anbelangt, laufen bereits Gespräche mit der Gemeinde Groß Grabow. „Ansonsten sind wir noch in der Akquise.“ Eine weitere Bio-Methanol-Anlage ist außerdem bei Demmin geplant. Den Standort einer vierten avisierten Anlage wollte der Investor noch nicht bekanntgeben.

In den Anlagen würden jeweils zehn Arbeitsplätze für Anlagenmechaniker und in der Verwaltung entstehen. Darüber hinaus wird jeder Solarpark zwei Mitarbeiter haben. „Das sind ja keine schlichten Solaranlagen mehr, das sind richtige Sonnen-Kraftwerke. Da muss immer jemand vor Ort sein“, sagt Dirk Klänhammer.

Auf der Sitzung der Gemeindevertreter in Kassow hatte Michael Dahlmann das Vorhaben am Dienstag vorgestellt. Die Anwohner waren zunächst auf die Barrieren gegangen. Sie wollen keine Solarmodule direkt

vor ihren Häusern. Es soll weitere Gespräche geben, um „eine Lösung zu finden, mit der die Anwohner gut leben können“, sagte Michael Dahlmann.

Auch in der Gemeinde Wiendorf, in der das Verfahren

zur Änderung des Bebauungsplanes bereits läuft, war das Vorhaben nicht ohne Kritik aufgenommen worden. Hier ist allerdings nur ein Einzelgehöft direkt von der Anlage des Solarparks betroffen.

📰 Südwest Presse Ulm | 28.06.2021 | S. 23

📄 Auflage: 20.357 | Reichweite: 46.830

👤 Regina Frank

## „Auf Kapitel Rückbau gut vorbereitet“

**Atomkraftwerk In Gundremmingen geht es immer weniger um Energiegewinnung und immer mehr um Demontage. Für das Zurückbauen gibt es eine interne Fabrik. Ein Gespräch mit ihrem Leiter. Von Regina Frank**

Block A des *Atomkraftwerks* Gundremmingen ist selbst schon vollständig zurückgebaut, es steht nur noch die Gebäudehülle. Im Inneren wurde eine spezielle Rückbau-Fabrik eingerichtet. Rückbauleiter Carsten George erklärt, was dort genau geschieht.

**Herr George, wir sollten zuallererst klären, was Rückbau bei einem Atomkraftwerk eigentlich bedeutet. Heißt das, am Ende haben wir eine grüne Wiese und nichts deutet mehr darauf hin, dass da einmal ein Kernkraftwerk stand? Oder bleiben leere Türme und leere Reaktorhüllen?**

**Carsten George:** Ziel des kerntechnischen Rückbaus ist die Entlassung der Gebäude und des Geländes aus dem Geltungsbereich des *Atomgesetzes*. Das bedeutet, dass die zuständige *Atomaufsicht* beziehungsweise deren Gutachter – in unserem Fall das Bayerische Umweltministerium – überprüft haben, dass keine oder keine oberhalb der gesetzlichen Grenzwerte liegende *Radioaktivität* in der Anlage vorhanden ist.

**Wann wird es soweit sein?**

Das wollen wir bis Mitte beziehungsweise Ende der 2030er Jahre sicher und effizient erreichen. Bis dahin vollzieht sich der *Rückbau* nur innerhalb der Anlage und ist von außen kaum sichtbar. Erst nach der behördlichen Entlassung aus dem *Atomgesetz* können die Gebäudehüllen konventionell zurückgebaut oder einer anderweitigen Nutzung zugeführt werden. Es ist heute noch zu früh, über mögliche zukünftige Nutzungen oder gar eine grüne Wiese zu sprechen. Klar ist, dass wir in diese Überlegungen auch die Gemeinde Gundremmingen einbinden werden.

**Rückbau wird mitunter als beschönigendes Wort für Abriss verwendet – oder wohl gewählt, wenn es sich um ein sorgfältiges Abtragen von Bauwerken handelt. Wie würden Sie Ihre Arbeit beschreiben?**

Schon alleine die Tatsache, dass der sichere *Rückbau* sich über mehrere Jahre hinzieht, zeigt, dass hier das klassische Bild des Baggers mit Abrissbirne nicht zum Tragen kommt. Es handelt sich tatsächlich eher um ein sorgfältiges Abtragen, das einer umfangreichen und jahrelangen Planung bedarf. Genau so wie im Leistungsbetrieb stehen bei allen Tätigkeiten Arbeits- und Gesundheitsschutz an erster Stelle. Beim *Rückbau* eines Kraftwerks werden vorrangig konventionelle, etablierte Demontage- und Zerletechniken eingesetzt. Sämtliche Anlagenteile müssen ausgebaut und in handhabbare Stücke zerlegt werden.

**Würden Sie der Öffentlichkeit schildern, wie es in dieser Fabrik aussieht? Gibt es besondere Maschinen und Roboter? Besondere Schutzausrüstung für die Mitarbeiter?**

Viele Teile müssen vor der weiteren Bearbeitung nachzerlegt werden. Aus diesem Grund gibt es einen großen Bereich, den wir mit unterschiedlichsten Sägen ausgestattet haben. Zum Schutz vor möglicher Kontamination, also an der Kleidung anhaftender Verschmutzung, tragen alle Mitarbeiter – wie im Kontrollbereich einer kerntechnischen Anlage üblich – einen Overall. Bei Tätigkeiten, für die im Sinne des größtmöglichen Arbeits- und Gesundheitsschutzes besondere Schutzausrüstung zu tragen ist, wird diese selbstverständlich genutzt.

**Im Moment wird Block B demontiert. Wie geht die Zerlegung vonstatten? Was geschieht gerade?**

Bis jetzt stand das Thema Platzschaffen für den sicheren *Rückbau* im Vordergrund. Um Transportwege und Logistikflächen frei zu bekommen, wurden zum Beispiel Strahlenschutzwände und Betonriegel ausgebaut. Des Weiteren liegt der Fokus momentan auf Systemen, welche radiologisch unbelastet sind und daher recht einfach ausgebaut und frei gemessen werden können. Derzeit wird der Generator in Block B ausgebaut. Die hierbei frei werdende Fläche nutzen wir

später, um abgebaute Materialien zu bearbeiten.

### **Tausende Tonnen kontaminierter Bausubstanz müssen behandelt, entsorgt oder verwahrt werden und zwar so, dass keine Gefahr mehr davon ausgeht. Wie geht das: Säubern im AKW?**

Wie jede industrielle Anlage, so besteht auch ein Kernkraftwerk aus unterschiedlichen Materialien, die auf verschiedene Weise recycelt oder *entsorgt* werden. Dabei unterscheidet sich die Vorgehensweise zunächst dadurch, ob sie sich im sogenannten Kontrollbereich eines Kernkraftwerks befinden – also dem Bereich, in dem Material *radioaktiver* Strahlung ausgesetzt werden kann – oder außerhalb dessen. Der überwiegende Teil der Abfälle beim *Rückbau* unterscheidet sich nicht von Material, das auch beim Abbruch anderer Industrieanlagen anfällt: Beton, Glas, Kabel, Stähle oder Kunststoff bilden mit rund 90 Prozent den Hauptanteil eines Kernkraftwerks und sind nie mit *Radioaktivität* in Berührung gekommen. Für diese Abfälle gilt, was auch für Abfälle aus Privathaushalten gilt: Was immer recycelt werden kann, wird recycelt. Der Rest wird, wie Hausmüll auch, konventionell *entsorgt*. Grundsätzlich verlässt nichts die Anlage, was nicht vorher freigemessen wurde.

### **Und was passiert mit den restlichen zehn Prozent?**

Bei den Reststoffen aus dem Kontrollbereich eines Kernkraftwerkes, die nicht als *radioaktiver* Abfall einem Endlager zugeführt werden, gibt es dafür nach dem Freimessverfahren ausschließlich zwei Wege: Nach der so genannten uneingeschränkten Freigabe werden diese Stoffe in den Wertstoffkreislauf zurückgeführt oder konventionell *entsorgt*. Abfälle mit spezifischer Freigabe werden immer als Abfall klassifiziert und durch Verbrennung oder Deponierung beseitigt. Abfälle, die nicht freigegeben werden können, werden als *radioaktiver* Abfall fachgerecht verpackt und an den Bund zur Endlagerung übergeben.

### **Wie viele Mitarbeiter sind im Moment am Standort Gundremmingen beschäftigt, und wie viele werden für den Rückbau gebraucht?**

Zum 1. Januar 2020 waren 540 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei uns beschäftigt. Ende des Jahres 2022 planen wir mit rund 440. Die veränderte Anlagensituation hat natürlich Auswirkungen auf den Personalstand. Sicherer *Rückbau* erfordert deutlich weni-

ger Mitarbeiter als Leistungsbetrieb. Mit Hilfe unserer Abbauplanung ermitteln wir, wie viele Mitarbeiter wir mit welchen Qualifikationen zu welcher Zeit für den Nachbetrieb und *Rückbau* der Anlage benötigen. Der notwendige kontinuierliche Stellenabbau erfolgt, wie an den anderen Kernkraftwerksstandorten von RWE, selbstverständlich sozialverträglich und unter Einbeziehung der Arbeitnehmervertreter.

### **Im Moment laufen Rückbau und Energiegewinnung parallel. Bald wird auf dem Gelände ausschließlich demontiert. Steht da nur eine technische und organisatorische Zäsur an oder auch eine mentale?**

Wir sind stolz darauf, in den vergangenen 37 Jahren mit unserer Anlage zur sicheren, verlässlichen und klimafreundlichen Stromversorgung der Region Bayerisch-Schwaben und darüber hinaus beigetragen zu haben. Wir konnten uns seit Jahren auf das neue Kapitel, das wir aufschlagen werden, gut vorbereiten.

### **Wie motivieren Sie Ihre Leute dazu, tagtäglich eigenhändig aufzulösen, was ihnen lange Zeit Lohn und Brot brachte?**

Für die anspruchsvolle Aufgabe des *Rückbaus* benötigen wir engagierte und professionelle Experten. Insofern ist unsere Belegschaft, die ihre Anlage aus dem Effeff kennt, sehr motiviert und gespannt auf die neuen Herausforderungen. *Rückbau* gehört zum normalen Lebenszyklus eines Kernkraftwerks.

### **Zur Person**

*Berufsweg: Carsten George ist 41 Jahre alt. Von Beruf ist er Diplom-Ingenieur für Kernenergie- und Strahlentechnik. George arbeitet seit 2004 im Kernkraftwerk Gundremmingen. Bevor er dort Rückbauleiter wurde, war George Leiter der Apparatechnik; davor war er als Projektleiter in diversen Modernisierungsmaßnahmen in der Instandhaltung tätig.*

### **Block C geht Ende des Jahres vom Netz**

*Geschichte: Die SÜDWEST PRESSE veröffentlicht 2021 in loser Folge Beiträge über das AKW Gundremmingen. Anlass ist die Abschaltung des letzten noch laufenden Blocks des Atomkraftwerks im Kreis Günzburg.*

*Zugang: Aufgrund der Coronapandemie lässt Eigentümer und Betreiber RWE zurzeit keine Besucher und auch keine Pressevertreter in das Atomkraftwerk.*

 Bergedorfer Zeitung | 26.06.2021 | S. 21 Auflage: 15.958 | Reichweite: 54.799 he

## Zwischenfall im Atomkraftwerk Krümmel

### Radioaktives Filterkonzentrat durch geborstenes Schauglas ausgetreten. Unfall bereits am Montag

**Geesthacht.** Wie das Kieler Ministerium für Energie- wende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur, Digitalisierung und Reaktorsicherheit erst gestern mitteilte, hat sich bereits am Montag, 21. Juni, im stillgelegten **Atomkraftwerk** Krümmel ein meldepflichtiger Zwischenfall ereignet. **Radioaktiv** belastetes Filterkonzentrat ist in einem gesicherten Sperrbereich ausgetreten. Nach Angaben des Betreibers sind die Räumlichkeiten inzwischen dekontaminiert. **Radioaktivität** soll nicht in die Umwelt gelangt sein.

Die verwendeten Systeme wurden außer Betrieb genommen. Das Personal ist nach Angaben der Betreiber-gesellschaft nicht in seiner Gesundheit beein-

trächtigt worden. Auch fand keine Kontaminationsverschleppung statt. Es sei weiterhin gewährleistet, dass nur befugtes Personal den betroffenen Bereich unter erhöhten Sicherheitsanforderungen betreten kann.

Derzeit werden Ursache und Befund noch untersucht, so das Ministerium. Geklärt werden soll auch, wie das Schauglas brechen konnte, durch das das Filterkonzentrat entwichen ist. Die Betreiber-gesellschaft habe das Ereignis der Reaktorsicherheitsbehörde als Meldepflichtiges Ereignis der Kategorie „N“ (Normal) fristgemäß mitgeteilt. Sachverständige sollen nun Ursachen und Auswirkungen klären.